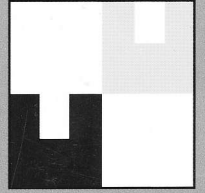


Burgen und Schlösser



Burgenrestaurierung zwischen Romantik und Postmoderne – Teil 2

Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege

3 2004

Impressum

Herausgeber und Verlag:

Europäisches Burgeninstitut – Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung

Leiter des Europäischen Burgeninstituts

Dr. Reinhard Friedrich

Redaktion:

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Hofrichter, Kaiserslautern, Verantwortlicher Redakteur; Udo Liessem, Koblenz; Prof. a.D. Dr. phil. Carl-August Lücknerath, Köln; Prof. i. R. Dr.-Ing. Cord Meckeser, Hannover; Prof. Dr. phil. Ludwig Tavernier, Koblenz; Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. Hermann Wirth, Weimar.

Redaktionsbüro:

Martina Holdorf M. A., Braubach.

Gestaltung:

Prof. Dr.-Ing. Hartmut Hofrichter;
Martina Holdorf M. A.

Manuskripte sind zu richten an die Redaktion „Burgen und Schlösser“, Europäisches Burgeninstitut, Philippsburg, Postfach 67, 56338 Braubach.

Tel. 02627/974157, Fax 02627/970394,

Email: ebi@deutsche-burgen.org

www.deutsche-burgen.org

Die Deutsche Burgenvereinigung ist ein gemeinnütziger Verein. Alle Mitglieder des Redaktionskreises arbeiten ehrenamtlich. Die Verfasser der Beiträge erhalten grundsätzlich kein Honorar. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich. Nachrichten verantwortet der Einsender. Die Schriftleitung stellt auch Abhandlungen, mit denen sie nicht übereinstimmt, zur Aussprache, wenn diese Beiträge nach ihrer Ansicht die Urteilsbildung des Lesers anzuregen vermögen. Die Schriftleitung erwartet und erbittet sowohl kritische als auch anregende und zustimmende Zuschriften. Nachdruck aller Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung des Herausgebers und der Redaktion gestattet.

Präsidium:

Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn, Präsident; Prof. Dr. Barbara Schock-Werner, Vizepräsidentin; Dr. Karl Graf von und zu Eltz, Schatzmeister; Dipl.-Ing. Klaus von Krosigk; Kristine Glatzel.

Gesamtherstellung:

Görres-Druckerei GmbH, Koblenz.

Bezug der Zeitschrift:

Einzelheft 11,- Euro + Porto. Im Abonnement jährlich 4 Hefte 42,- Euro portofrei durch die Deutsche Burgenvereinigung e.V. und über jede Buchhandlung, für Mitglieder der DBV kostenlos.

Anzeigen:

Bitte erfragen Sie die Media-Daten bei der Redaktion.

Auflage dieses Heftes: 4000 Exemplare.
Redaktionsschluss 5.10.2004

Titelbild: Bergisch-Gladbach, Bensberg. Altes (links) und Neues Schloss (Foto: H. Dirkes, 21.11.2000; DBV-Archiv).

Inhaltsverzeichnis

Editorial	<i>Hartmut Hofrichter</i>	142
------------------	---------------------------------	-----

Beiträge/Aufsätze

<i>Jozsef Sisa</i> Vajdahunyad – ein Musterbeispiel der Burgenrestaurierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	143
<i>Kazimierz Pospieszny</i> Conrad Steinbrechts „Kreation“ der Marienburg am Beispiel des Hochschlosses (1882 bis 1901)	148
<i>Dankwart Leistikow</i> Die Restaurierung der Burg Krautheim (1888/89) in der Rückschau nach einem Jahrhundert	156
<i>Monique Fuchs</i> Versuch einer Rechtfertigung der Restaurierung der Hohkönigsburg oder die wissenschaftlichen Prinzipien einer Restaurierung um 1900	167
<i>Michael Losse</i> Die „Burg“ Hospelt in der Eifel. Eine „Neuschöpfung“ Paul Schultze-Naumburgs an historischem Ort (1924 bis 1926) – oder: Warum die Wensburg nicht „wiederaufgebaut“ wurde	171
<i>Gabriele Nina Strickhausen-Bode</i> Der Aufbau der Burg Stahleck bei Bacharach (1926 bis 1967) – Aspekte des Heimatschutzes, der Denkmalpflege und zum Erhalt des Landschaftsbildes	177
<i>Klaus Tragbar</i> Eine Kunst, die Leben in sich trägt. Gottfried Böhm und der Umbau von Burgen	185
<i>Busso von der Dollen</i> Zur Ausstellung „Burgenromantik und Burgenrestaurierung um 1900. Der Architekt und Burgenforscher Bodo Ebhardt in seiner Zeit“	196

Nachrichten

<i>Red.</i> Alltag auf Burgen im Mittelalter	200
<i>Red.</i> Diesseits von Eden. Europäische Fachtagung	201
<i>Siegfried Hildebrand</i> Die Sehnsucht nach dem Süden	202

Ausstellungen

<i>Cornelia Oelwein</i> Brennpunkt Europa 1704 – Die Schlacht von Höchstädt	203
<i>Armin Torggler</i> Bozner Burgen – Wandel zwischen Macht und Handel	204
<i>Red.</i> Landgraf Philipp der Großmütige 1504 bis 1567 – Hessen im Zentrum der Reform	204

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

<i>Cornelia Oelwein; Benjamin Rudolph;</i> <i>Hans-Jürgen Hessel; Matthias Rasch</i> Baden-Württemberg; Bayern; Berlin; Hessen; Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen)	205
--	-----

Rezensionen	211
--------------------------	-----

Rezensionsexemplare	214
----------------------------------	-----

English summary	215
------------------------------	-----

EDITORIAL

Wie bereits im Vorwort von Heft 1/2004 angekündigt, sollte im dritten Heft der zweite Teil der überarbeiteten Referate folgen, die auf der internationalen Tagung über „Burgenrestaurierung zwischen Romantik und Postmoderne“ vor inzwischen fünf Jahren in Koblenz gehalten wurden.

Es handelt sich um insgesamt acht Aufsätze, die chronologisch aufeinander folgen. Sechs von ihnen sind jeweils einer einzigen Burganlage gewidmet und versuchen, deren Restaurierung zu erläutern, in die Tendenzen der Zeit einzuordnen und zu werten, der siebte Beitrag befasst sich nur mit einem einzigen Architekten und seinen Burgumbauten, mit Gottfried Böhm, dessen Godesburg-Interpretation in vielen Fachkollegen während der sechziger Jahre die Hoffnung weckte, sich zukünftig mit der Denkmalpflege weniger anbiedernd als vielmehr eigenschöpferisch im Sinne einer Symbiose von Alt und Neu arrangieren zu können.

Abschließend folgt ein Bericht zur Ausstellung „Burgenromantik und Burgenrestaurierung um 1900“, die zum Zeitpunkt der Veranstaltung am gleichen Ort in Koblenz präsentiert wurde und Bestandteil der Tagungsveranstaltung war.

Die Burg Vajdahunyad, einst als wichtigstes profanes Denkmal Ungarns angesehen, heute zu Rumänien gehörend, von palastartigem Aussehen und nach 1456 von János Hunyadi, dem ungarischen Reichsverweser und erfolgreichem Sieger über die Türken, errichtet, wurde nach einem Brand von 1854 zu einem königlichen Jagdschloss umgebaut. Dies in der Loyalität bekundenden Hoffnung, der 1867 zum Herrscher der Österreich-Ungarischen Monarchie gekrönte Franz Joseph werde sich hier wie in anderen ungarischen Burganlagen für längere Zeit aufhalten wollen. Vajdahunyad stellt ein Musterbeispiel für die sich in kurzer Zeit ändernde Haltung der Restauratoren dar: Die zunächst gotisierend geplanten und ausgeführten Maßnahmen wurden teilweise im Stil der Renaissance und des Originals rückgebaut. Hinzu kommt, dass die Baumaßnahmen das Ansehen der Anlage als Nationaldenkmal steigerten, was sich z.B. auch in ihrer kompromisierten Nachbildung anlässlich von zwei Ausstellungen zeigte, der Millenniumsausstellung (Feier des tausendsten Jahrestages der Eroberung des Karpatenbeckens durch die Ungarn) von 1896 in Budapest und der Pariser Weltausstellung von 1900. Dem Aufsatz von J. Sisa folgt K. Pospiessnys Beitrag über Conrad Steinbrechts „Kreation“ der Marienburg, bei dem sich der Autor auf das Hochschloss beschränkt und anhand mehrerer Baumaßnahmen deutlich machen kann,

dass für Steinbrecht offensichtlich die archivalischen Quellen wichtiger als die Baubefunde und die archäologischen Grundlagen waren. Es habe entgegen der von ihm vertretenen Auffassung bei der Wiederherstellung des Hochschlosses das mittelalterliche Bild im Sinne der Wünsche seines kaiserlichen Auftraggebers und im Sinne eines imperialen Bauwerkes neu interpretiert.

D. Leistikow, der sich mit der Restaurierung der Burg Krautheim in den Jahren 1888/89 auseinandergesetzt, tut dies nicht, ohne auf die Zeitgebundenheit der Denkmalrestaurierung schlechthin aufmerksam zu machen, wobei weite Zeithorizonte in den Vorüberlegungen die Qualität einer Arbeit steigern oder erst im Nachhinein sichtbar machen können. Nach Leistikow handelt es sich aufgrund der Sorgfalt von Bestandsaufnahme, Maßnahmeplanung und -ausführung bei Krautheim und seiner – mit Ausnahme der Burgkapelle – ausschließlichen Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes um ein „Denkmal der Denkmalpflege“ des 19. Jahrhunderts, an welchem neben anderen vor allem Karl Staatsmann – bekannt geworden durch sein heute noch bedeutendes zweibändiges Werk „Das Aufnehmen von Architekturen (1910)“ – in „Theorie und Praxis“ entscheidenden Anteil gehabt habe. M. Fuchs wendet sich in ihrem „Versuch einer Rechtfertigung der Restaurierung der Hohkönigsburg ...“ der Frage zu, was deren Wiederherstellung in der Vergangenheit so umstritten gemacht habe, und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass diese Gründe „eher politischer Art“ gewesen seien. Bodo Ebhardt sei es um „eine pädagogische Wiederherstellung“ der Anlage gegangen, die dem Besucher die Funktionen einer Burg vor Augen führen sollte, nicht aber um eine grundsätzlich neue Nutzung oder um den ausschließlichen Bestandserhalt. Pierrefonds, zuvor von Viollet-le-Duc restauriert, sei nicht für das alltägliche Leben gedacht gewesen, im Unterschied dazu biete gerade die Hohkönigsburg einen Einblick in den Burgenalltag und sei in dieser Hinsicht ein aus der „Rekonstruktionszeit“ heraus zu verstehender und hier durchaus ernst zu nehmender alternativer „Erhaltungsversuch“.

Die beiden folgenden Vorträge setzen sich mit Burgen auseinander, die mit dem Heimatschutzgedanken in Verbindung stehen: M. Losse stellt die „Burg“ Hospelt in der Eifel vor, G.N. Strickhausen-Bode den Aufbau der Burg Stahleck bei Bacharach. Bei der Burg „Hospelt“ handelt es sich um die Neuschöpfung einer niederrheinischen Wasserburg anstelle eines vormaligen Adelshofes durch Paul Schultze-Naumburg, den zeitweiligen Vorsitzenden des Deutschen Bundes Heimatschutz und den Verfasser der

„Kulturarbeiten“, für den Industriellen Dr. G. Kramer, für den er einen „modernen“, doch standesgemäßen Wohnsitz schaffen wollte. Die in ihren Details und in ihrer Grundrissanordnung durch den Architekten funktional begründete Anlage verwendet zu ihrer Außendarstellung Historie assoziierende Einzelformen (Treppengiebel, Achteckturm) und bodenständige Materialien, wobei es sicher von Interesse sein dürfte, in diesem Zusammenhang auch dem möglichen Einfluss des Bauherrn auf das Planungsgeschehen nachzugehen.

Bei Stahleck sind es vor allem landschaftsästhetische Gesichtspunkte, die Einfluss auf die Burg als Blickfang nehmen und in Übereinstimmung mit den damals gültigen Richtlinien zum Bau von Jugendherbergen stehen: Landschaft (einschließlich der Mauertürme des unterhalb gelegenen Ortes Bacharach) und Geschichte sollen hier eine nochmalige Steigerung und Verdeutlichung erfahren.

K. Tragbar beschreibt und analysiert die drei Burgenbauten Gottfried Böhms (Godesburg; Bensberg; Kauzenburg oberhalb von Bad Kreuznach), die als Restaurant mit Hotel, als Rathaus und als Restaurant genutzt worden sind. In seiner kritischen Würdigung befasst sich der Referent zunächst mit dem Denkmalumgang nach dem Kriege und der aus dem Jahre 1964 stammenden Charta von Venedig, in der sinngemäß erklärt werde, dass eine gesellschaftsdienliche Funktion eines Denkmals dessen Erhaltung begünstige, und in der gefordert werde, dass sich Denkmalerergänzungen harmonisch einfügen hätten, doch vom Alten unterscheidbar sein sollten. Böhm habe diese heute nicht mehr ohne Einschränkungen akzeptable Haltung mit seinem Godesberg-Projekt vorweggenommen. Seine sehr eigenständigen [und heute schon bzw. in absehbarer Zeit sicher selbst denkmalwürdigen; Anm. d. R.] Burgenbauten seien aber nicht unter „Denkmalpflege“ einzuordnen. Sie knüpften nicht nur an Bestehendes an, sondern täten dies auch unter dem Aspekt „der ‚Geschichtsfähigkeit‘ zeitgenössischer Architektur und deren eigenem Bleiberecht“: ein Aspekt, den sicher auch weit weniger gute Architekten gerne für sich in Anspruch nehmen würden, sofern die Denkmalpflege dies zuließe!?

Die hier vorgestellten Themenbeiträge zeigen in ihrer Vielfalt und derjenigen ihrer Beispiele weder eine auf den ersten Blick kontinuierliche Entwicklung noch eine große Geschlossenheit innerhalb der jeweiligen Zeit auf: Sie animieren zu weiterer Ergänzung und Vertiefung.

Hartmut Hofrichter

Vajdahunyad – ein Musterbeispiel der Burgenrestaurierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

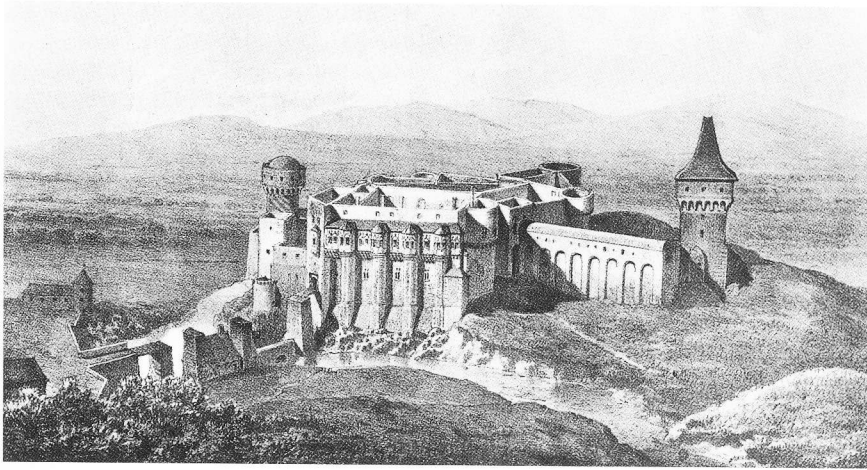


Abb. 1. Ansicht der Burg nach dem Brand von 1854 (Lajos Arányi, *Vajdahunyad vára 1452, 1681, 1866 szóban és képen* [Die Burg Vajdahunyad 1452, 1681, 1866 in Wort und Bild]. Pozsony, 1867. Taf. I).

Die Kleinstadt Vajdahunyad liegt im Süden von Siebenbürgen und ist heute – unter dem Namen Hunedoara – ein Zentrum der rumänischen Eisenindustrie. Historisch aber ist der Name des Ortes mit der alten Burg untrennbar verbunden, die eine besondere Stellung in der ungarischen Geschichte und Kultur einnimmt. Als Siebenbürgen eine von Ungarn, Rumänen und Deutschen bewohnte multikulturelle Region war, hatte der

Ort auch einen deutschen Namen, oder, genauer gesagt, mehrere deutsche Namen. Das *Ortsnamenverzeichnis für Siebenbürgen*¹ bringt nicht weniger als drei deutsche Benennungen für die Stadt und noch eine in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart: Eisenmark, Hunyad, Thurndorf und Hanedajn. Der Verfasser benutzt im Folgenden die allgemein bekannte ungarische Bezeichnung Vajdahunyad. Der Ort Vajdahunyad wurde 1409 von

Abb. 2. Das Restaurierungsprojekt von Ferenc Schulcz, Ansicht (A vajda-hunyadi vár tervrajzai [Die Pläne der Burg Vajdahunyad]. A Magyar Mérnök-Egyelet Közlönye, IV, 1870, Taf. XLIII).



König Sigismund an einen örtlichen Edelmann geschenkt; sein Enkel, János Hunyadi, hat sich als Erbauer der neuen Burg und als eine Schlüsselfigur in der Geschichte des Landes ausgezeichnet. Dank seiner Begabung wurde er Reichsverweser von Ungarn und kämpfte erfolgreich gegen die andringende türkische Armee. 1456 gelang es ihm, die Türken in Belgrad zurückzudrängen, was einen in der ganzen christlichen Welt anerkannten großen Sieg darstellte. Seinem prominenten Stande gemäß ließ Hunyadi die Burg Vajdahunyad bauen und verschönern². Eine mit hohen Türmen versehene Ringmauer wurde errichtet, desgleichen der mit der Burg durch eine Mauer verbundene, doch freistehende sog. „Nebojsa“-Turm als letzter Zufluchtsort der Verteidiger. Die Anlage wies eine Kapelle und einen Rittersaal, den sog. Saalbau auf; letzterer war ein mit Kreuzgewölben bedeckter, von fünf achteckigen Pfeilern aus rotem Marmor in zwei Schiffe geteilter Raum. An der Außenseite des Saalbaues erhoben sich vier große Strebepfeiler, die reich ornamentierte Fenstererker stützten. Diese architektonische Lösung verlieh der Burg eine palastartige Erscheinung, die auch dadurch gesteigert wurde, dass das Gebäude nicht auf einem unzugänglichen Berg, sondern auf einem Hügel am Ufer des Zalas-Baches stand. Die Burg stellte somit eine besondere Leistung gotischer Baukunst dar.

János Hunyadis Sohn, Mátyás (Matthias), folgte seinem Vater auf dem ungarischen Königsthron. König Matthias zentralisierte die Macht und eroberte neue Gebiete. Als erster Herrscher nördlich der Alpen importierte er die Renaissancekunst nach Ungarn. Spätere Generationen betrachteten ihn als einen der größten ungarischen Könige, als einen wahren nationalen Helden, dessen Herrschaft einen Höhepunkt in der Geschichte des Landes darstellte. Unter Matthias wurde die Burg in Vajdahunyad nur wenig verändert; wichtigste Ergänzung bildete eine Renaissance-loggia vor dem ursprünglichen Wohnturm. Weitere Veränderungen erfolgten unter dem siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Gebäude ist bis

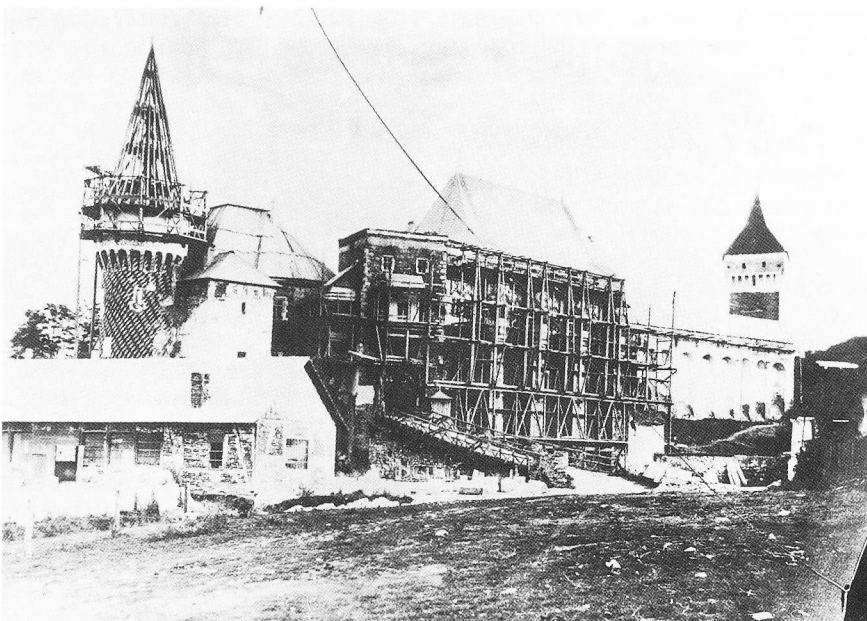
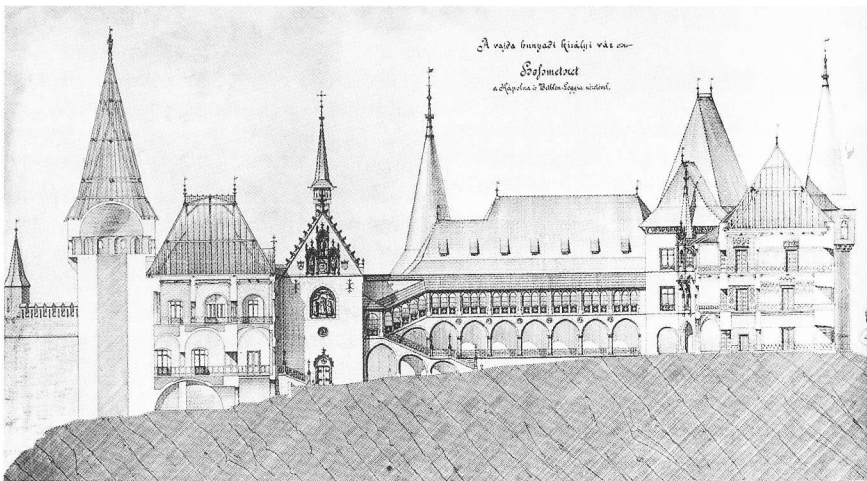
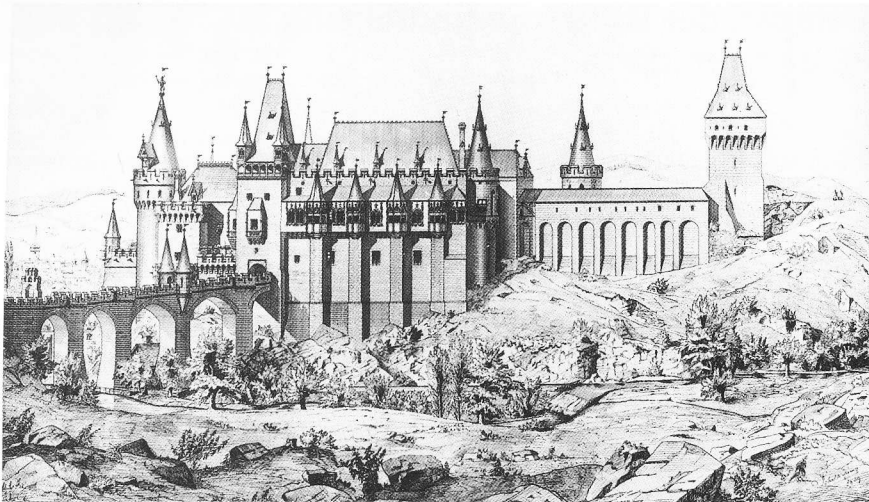


Abb. 3. Restaurierungsprojekt von Imre Steindl, Ansicht (Országos Műemlékvédelmi Hivatal/Ungarisches Denkmalamt, Planarchiv).

Abb. 4. Restaurierungsprojekt von Imre Steindl, Längsschnitt (Országos Műemlékvédelmi Hivatal/Ungarisches Denkmalamt, Planarchiv).

Abb. 5. Die Burg während der Restaurierung (Országos Műemlékvédelmi Hivatal/Ungarisches Denkmalamt, Fotoarchiv).

in die Mitte des 19. Jahrhunderts fast unversehrt erhalten geblieben, obwohl seine bescheidene Funktion als Eisenwarenlager mit seiner glorreichen Vergangenheit und seinem architektonischen Wert kaum in Einklang stand.

1854 wurde die Burg durch Brand schwer beschädigt, das Dach völlig zerstört, was nicht nur große Bestürzung auslöste, sondern auch eine gesteigerte Aufmerksamkeit auf sie lenkte. Es folgte eine Reihe von Restaurierungsprojekten. Die Burg wurde bald emblematisches Symbol der ungarischen nationalen Mythologie: 1857 malte Béla Vízkelety ein Bild mit dem Titel „Apotheose des Hauses Hunyadi“, das die prominenten Mitglieder der Familie vor dem Hintergrund der idealisierten Burg Vajdahunyad darstellte³. Das Gebäude erscheint hier unversehrt, es wurde ihr zukünftiger, „verbesselter“ Zustand vorweggenommen. Ein früher Förderer der Burgrestaurierung war Lajos Arányi. Von Beruf eigentlich Arzt, publizierte er in Buchform eine Reihe von Ansichten und Aufmaßen des Gebäudes und ließ drei Modelle anfertigen⁴. Er nannte die Burg Vajdahunyad ein *relativ gut erhaltenes Heiligtum des goldenen Zeitalters unseres Landes* und eines der schönsten Denkmäler des Habsburgerreiches. Als Vorbild ihrer Restaurierung zitierte er drei preußische Burgen: die Marburg, die er für eine genaue Kopie der Burg Vajdahunyad hielt, die Wartburg und Schloss Stolzenfels bei Koblenz⁵. Auch international erwachte das Interesse: Schon früher hatte sich die Wiener Central-Commission für die Erhaltung der denkmalwürdigen Gebäude der Burg Vajdahunyad interessiert⁶, wie später auch das „Organ für Christliche Kunst“. Friedrich Schmidt, Professor an der Wiener Akademie der Schönen Künste und eine große Autorität der Denkmalrestaurierung, besuchte Vajdahunyad. Mit seinen Studenten fertigte er eine Reihe von Aufmaßen der Burg an und später auch ein Projekt für deren Restaurierung⁸.

Aber die Restaurierung der Burg Vajdahunyad war ein aufwändiges Vorhaben und konnte nur mit größeren Geldsummen verwirklicht werden. Solche Mittel waren aus Wien nicht zu erwarten. 1867 war nicht nur das Jahr von Schmidts Expedition, sondern auch das des österreich-ungarischen Ausgleichs und das der Geburt der

Österreich-Ungarischen Monarchie. Das wichtige Ereignis wurde durch die Krönung von Franz Joseph besiegelt. Die neue ungarische Regierung wünschte dem König, und vielleicht noch mehr der neuen politischen Ordnung, ihre Loyalität demonstrativ zu zeigen. Ein besonderes Bauprogramm sollte diesem Zweck dienen: *Wenn wir betrachten, daß die französischen Könige 85 prachtvolle Paläste hatten, warum soll nicht der ungarische König Residenzen haben, damit er verschiedene Teile des Landes besuchen kann?*⁹, fragten die Zeitgenossen⁹. Franz Joseph für längere Zeit nach Ungarn zu locken, wurde in den darauffolgenden Jahrzehnten zu einer Besessenheit der ungarischen Politiker, und am Anfang dachte man, dieses Ziel durch eine Reihe von Landschlössern verwirklichen zu können. Einer der ersten Punkte dieses Programms war der Umbau der Burg Vajdahunyad zu einem königlichem Jagdschloss. Ihr relativ guter Zustand und ihr Ruhm als König Matthias' „Stammschloss“ spielten zweifelsohne eine große Rolle bei dieser Auswahl, ja die Wiederbelebung der Anlage als königlicher Palast deutete sogar auf eine Kontinuität zwischen dem großen Herrscher des 15. Jahrhunderts und dem damaligen Monarchen hin. Kaum etwas hätte einen Habsburger auf dem ungarischen Thron mehr gerechtfertigt als der Gebrauch der „königlichen“ Burg. Vajdahunyad wurde als erste der wiederaufzubauenden Königsresidenzen gewählt, weil Visegrád, die eigentliche Burg der ungarischen Könige, nur eine Ruine war, und in Buda zwischen dem mittelalterlichen Palast und dem Gebäude, das diesen im 18. Jahrhundert ersetzte, keinerlei Kontinuität bestand.

Zu jener Zeit befand sich die Burg in Vajdahunyad im Eigentum des ungarischen Finanzministeriums. Als die Wiener Central-Commission ihre Befugnis in Ungarn schon verloren und Ungarn keine eigene Behörde im Denkmalpflege-Bereich hatte (diese wurde erst 1872 eingerichtet), erfolgte das erste wichtige „Restaurierungsprojekt“ der ungarischen Regierung ohne Kontrolle einer Fachinstitution. Die Wahl des Architekten für den königlichen Jagdpalast fiel auf Friedrich Schmidt. Er wurde 1868 beauftragt, aber er lehnte ab und empfahl einen seiner ungarischen Schüler, Ferenc Schulcz. Schulcz war, wie auch



Abb. 6. Die restaurierte Burg (Országos Műemlékvédelmi Hivatal/Ungarisches Denkmalamt, Fotoarchiv).

andere Schüler Schmidts, bei seinem Meister in der puristischen neugotischen Tradition erzogen worden, bei welcher die Grenze zwischen Restaurieren und Neubauen nicht scharf zu ziehen war¹⁰. Dementsprechend entwarf Schulcz einen reich dekorierten Palast mit Schießscharten, hohen Dächern, Fialen und anderen Zusätzen¹¹. Es war von Schmidts sonstigen Projekten sehr verschieden, obwohl man mit dem Umbau zu einer königlichen Residenz noch nicht gerechnet hatte, als der Um- und Ausbau konzipiert wurde.

Gleich am Anfang musste Schulcz Vorurteilen gegen die Gotik entgegenreten, weil für viele Ungarn die Gotik einen deutschen und kirchlichen Stil darstellte. Schulcz argumentierte, dass die Gotik in jedem Land verschiedenartig behandelt werde, *deshalb der in unserem Land verbreitete gotische Geschmack richtig ungarischer gotischer Geschmack genannt werden kann*¹². Die Frage des Stils wurde bezüglich der Burg Vajdahunyad nie mehr diskutiert.

Schulcz konzentrierte sich zuerst auf den verletzlichsten und gefährdetsten Teil der Burg, d. h. den Saalbau. Er ließ dessen Gewölbe sorgfältig abtragen und die beschädigten Partien austauschen. Nach seiner Schätzung konnte nicht mehr als ein Viertel der alten Steine gerettet werden. Für den Steinwechsel gelang es Schulcz, den ursprünglichen Steinbruch aus dem 15. Jahrhundert zu finden und zu erschlie-

ßen. Aber es standen keine geschulten Steinmetze zur Verfügung; Schulcz musste sie von der noch nicht ganz vollendeten Wiener Votivkirche anwerben¹³.

Am 21. Oktober 1870 starb Schulcz plötzlich. Er wurde durch einen anderen ehemaligen Schmidt-Schüler, Imre Steindl, ersetzt, der sich als Architekt des ungarischen Parlaments später einen großen Namen machte. Steindl verfertigte neue Pläne, die sich von denen seines Vorgängers nur wenig unterschieden – er hatte in der Tat verschiedene zierliche Details von Schulcz weggelassen –, und die Konzeption einer radikalen Erneuerung blieb. Für das Innere entwarf er Täfelungen und ornamentierte Wandmalereien, die ihm für einen königlichen Jagdpalast passend schienen¹⁴. Viele steinerne Elemente wurden im Laufe der Bauarbeiten entfernt und durch neue ersetzt; im Namen der Stilreinheit wurde die Renaissanceloggia gotisiert, eine neue lange neugotische Loggia wurde entlang der Ostseite des Hofes ohne einen Vorgängerbau errichtet, und die Türme wurden erhöht sowie viele von ihnen mit schweren glasierten Dachziegeln versehen. Auf den höchsten, mit den ungarischen Nationalfarben Rot-Weiß-Grün geschmückten Turm wurde eine Ritterstatue – diejenige von János Hunyadi – gesetzt.

1874 verringerte die ungarische Regierung das Restaurierungsbudget auf ein Minimum für eine vorläufige Fer-

tigstellung. Steindl betrachtete diesen Schritt als eine Beleidigung und trat zurück. Als Grund der Reduzierung der Mittel wurde die damalige finanzielle Krise genannt; die Kosten der Restaurierung stellten in der Tat eine Last für den Staatshaushalt dar. Eine andere Ursache könnte jedoch darin gelegen haben, dass sich Franz Joseph nie verpflichtete, sich in der Burg Vajdahunyad aufzuhalten. Außerdem schenkte ihm die ungarische Regierung ein anderes Jagdschloss, und zwar in Gödöllő unweit von Budapest. Sogar Königin Elisabeth, den Ungarn freundschaftlich verbunden, versprach nur vage, dass sie die Burg in Vajdahunyad einmal nach der Vollen- dung besuchen werde¹⁵. Bis 1874 war eigentlich klar, dass sich die königliche Familie nie für längere Zeit in Vajdahunyad aufhalten werde: Der Umbau der Burg zu einem Königsschloss war also überflüssig. Manche Zeitungsartikel deuteten später an, die Burg wäre für den Kronprinzen Rudolf bestimmt gewesen. In der Folgezeit wurde die Burg von einem königlichen Bauvorhaben zu einem Problem der Denkmalpflege: 1880 wurde sie dem Kultusministerium übergeben und der Landeskommission der Baudenkmale anvertraut. Endlich hatte man eine neue Funktion gefunden: nämlich die eines Museums.

Der Eigentümerwechsel bedeutete keine sofortige Finanzierung; andere teure Restaurierungsprojekte waren

in Ungarn schon im Gange, und geringe Mittel standen für die Burg Vajdahunyad zur Verfügung. In dieser Periode der Inaktivität bestand zweimal die Absicht, das Innere der Burg mit Wandmalereien zu schmücken. 1886 schuf Ferenc Storno der Jüngere, ein Maler zweiten Ranges und Sohn eines berühmten Denkmalrestaurators, eine verkleinerte Variante von drei friesartigen Bildern mit Jagdszenen; das letzte stellte die Burg Vajdahunyad dar¹⁶. Gleich nach 1900 verfertigte Bertalan Székely, einer der größten ungarischen Maler der Zeit, eine Reihe von faszinierenden Skizzen für einen Zyklus von Wandbildern für die Renaissanceloggia¹⁷. Entsprechend der nationalen Bedeutung der Burg hatten die Skizzen Szenen aus der ungarischen Ursprungslegende des Wunderhirsches zum Thema. Die genannten Bilder wurden nie realisiert. Die letzte Phase der Restaurierung erfolgte 1907 bis 1914 unter István Möller, einem Mitglied der Landeskommission der Baudenkmale¹⁸. Möller gelangen zwei Dinge: erstens, die tatsächlichen Bauarbeiten zu vollenden und zweitens – als sich die Prinzipien der Denkmalpflege inzwischen verändert hatten und Konservieren schon wichtiger als Restaurieren war – manche Spuren der als übertrieben betrachteten Steindl'schen Restaurierung rückzubauen. Damals beurteilte man Steindls Ergänzungen als willkürlich und sogar grob. Möller hat in

diesem Geist z.B. die Renaissanceloggia von ihrer gotisierten Form in ihre ursprüngliche Gestalt zurückgeführt. Die Restaurierungsarbeiten dauerten bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

Die von Schulcz und Steindl in den 1860er und 1870er Jahren durchgeführte Restaurierung vergrößerte das Ansehen der Burg Vajdahunyad als nationales Denkmal wesentlich, und der Kult um König Matthias verlieh ihr besondere Bedeutung. Nirgends ist dies offensichtlicher als im Gemälde „Die Rückkehr Königs Matthias von der Jagd“, gemalt von Ligeti und Wagner (1886), bei dem die Darstellung des Königs und seiner Gefolgschaft durch die im Hintergrund emporragende Vajdahunyad-Burg überhöht wird¹⁹. Die Burg wird hier mehr oder weniger in derjenigen Gestalt dargestellt, wie sie durch Steindl restauriert wurde, was an sich ein Anachronismus war. Aber es gibt auch Unterschiede: Der Torturm hat nicht den von Steindl entworfenen schweren Holzgang, der von manchen Zeitgenossen als willkürliche Ergänzung kritisiert wurde. Es ist nicht überraschend, dass Vajdahunyad eine der fünf wichtigsten Burgen von Ungarn war, die im sog. Jagdsaal des ungarischen Parlaments in Wandbildern dargestellt wurden.

Die Bedeutung der Burg Vajdahunyad als großes nationales Denkmal und als wichtigstes Denkmal der profanen Architektur Ungarns fand aber nicht nur Widerhall in malerischen Darstellungen, sondern auch im tatsächlichen Bauen. Der historische Pavillon der Millenniumsausstellung 1896 in Budapest ist ein Beweis dafür. Die Ausstellung, die größte auf ungarischem Boden, hatte die Feier des tausendsten Jahrestages der Eroberung des Karpatenbeckens durch die Magyaren zum Ziel. Der wichtigste Pavillon, der die wertvollsten historischen Kleinode des Landes beherbergte, war die vom Architekten Ignác Alpár entworfene sog. „Historische Hauptgruppe“, die sich aus Kopien der schönsten historischen Gebäude Ungarns rekrutierte. Das Hauptobjekt des Pavillons war die Kopie des Haupttraktes der Burg Vajdahunyad, jedoch mit einem Unterschied: Der Torturm wurde durch den Nebojsa-Turm ersetzt²⁰. In dieser kompakten Form war das Gebäude noch auffällender und sogar emblematisch. Obwohl die veränderte Kopie der Burg Vajdahunyad nur etwa

Abb. 7. Die gotisierte Renaissanceloggia (Országos Műemlékvédelmi Hivatal/ Ungarisches Denkmalamt, Fotoarchiv).

Abb. 8. Die „entgotisierte“ Renaissanceloggia (Országos Műemlékvédelmi Hivatal/ Ungarisches Denkmalamt, Fotoarchiv).

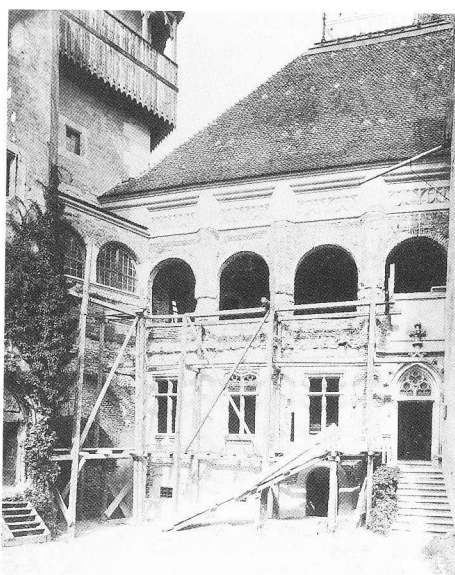




Abb. 9. Budapest, Historische Hauptgruppe der Millenniumsausstellung 1896 (Országos Műemlékvédelmi Hivatal/Ungarisches Denkmalamt, Fotoarchiv).



Abb. 10. Paris, Ungarischer Pavillon der Weltausstellung 1900 (Magyarország a párizsi világkiállításon 1900 [Ungarn auf der Pariser Weltausstellung 1900]. Budapest, 1901, S. 2).

ein Drittel der Historischen Hauptgruppe ausmachte, prägte ihre prominente Lage am Ufer des kleinen Teiches im Stadtpark den Charakter des ganzen Pavillons, ja sogar der ganzen Ausstellung. Ursprünglich wurde sie als temporäre Struktur aus Holz und Leinwand erbaut, die nach der Ausstellung abzutragen war, aber auf allgemeines Verlangen wurde sie aus festen Materialien wiederaufgebaut. Sie beherbergt heute das Ungarische Landwirtschaftsmuseum, aber für viele Budapester ist sie einfach Burg Vajdahunyad, und es gibt auch Besucher, die von der Existenz der ur-

sprünglichen Burg in Siebenbürgen keine Ahnung haben. Aber mit der Millenniumsausstellung war das Weiterleben des Vajdahunyad-Motivs noch nicht vorüber. Einige Jahre später wurde anlässlich der Pariser Weltausstellung 1900 eine miniaturisierte Variante der Historischen Hauptgruppe als ungarischer Pavillon errichtet¹⁴. Ihre Architekten, Bálint und Jámor, haben die Hauptelemente der Anlage noch weiter zusammengedrängt, der unverkennbare Haupttrakt der Burg Vajdahunyad blieb allerdings erhalten. Die Historische Hauptgruppe und auch der ungarische Pavillon der

Weltausstellung haben die Gestalt der Burg Vajdahunyad im ungarischen Geist gefestigt. Dank der Bemühungen von Restauratoren, Architekten und Malern ist sie ein Symbol geworden – und dieses bis heute geblieben.

Anmerkungen

¹ Bukarest, 1992, S. 75

² István Möller, A vajdahunyadi vár építési korai [Die Bauetappen der Burg Vajdahunyad], Budapest 1913.

³ Magyar Történelmi Képcsarnok. A Vizekely B. által rajzolt s Vahot Imre által kiadott „Hunyadiház diadalünnepe“ [Ungarische Bildergalerie. Das von B. Vizekely gezeichnete und von Imre Vahot herausgegebene „Siegesfest des Hauses Hunyadi“], Pest 1860; zur malerischen Darstellung der Burg Vajdahunyad und anderer ungarischer Burgen siehe Katalin Keserü, Várbrázolások. Táj és történelem a historizmus festészetében Magyarországon [Burgendarstellungen. Landschaft und Geschichte in der historisierenden Malerei Ungarns], in: Anna Zádor (Hrsg.), A historizmus művészete Magyarországon, Budapest 1993, S. 223–241.

⁴ Lajos Arányi, Vajda-Hunyad vára 1452. 1681, 1866, szóban és képen [Die Burg Vajdahunyad 1452, 1681, 1866 in Wort und Bild], Pozsony 1867.

⁵ A vajdahunyadi várnak társadalmi úton történő végleges kitarozását ajánlja Dr. Arányi Lajos [Die durch gesellschaftliche Wege erzielte endgültige Renovierung der

Burg Vajdahunyad, empfohlen von Dr. Lajos Arányi], Pest o. J.; für Preußen, siehe Ursula Rathke, Preussische Burgenromantik am Rhein, München 1979.

⁶ Mittheilungen der Kaiserl. Königl. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale I, 1856, S. 64.

⁷ XVII. Nr. 22, 15. November 1867, S. 262. XIX. Nr. 16, 15. August 1869, S. 189 f.

⁸ A Magyar Mérnök-Egyesület Közlönye, I, 1867, pp. 163–165; R. F., A vajdahunyadi vár helyreállítása [Die Wiederherstellung der Burg Vajdahunyad], Vasárnapi Ujság XV, 1868, S. 271.

⁹ Archaeologiai Értesítő III, 1870, S. 91.

¹⁰ József Sisa, Steindl, Schulek und Schulek – drei ungarische Schüler des Wiener Dombaumeisters Friedrich von Schmidt, in: Mittheilungen der Gesellschaft für Vergleichende Kunstforschung in Wien XXXVII, 1985, Nr. 3, S. 1–8.

¹¹ A vajdahunyadi vár tervrajzai [Die Pläne der Burg Vajdahunyad]. A Magyar Mérnök-Egyesület Közlönye IV, 1870, S. 552, Taf. XLI–XLIII.

¹² Ferencz Schulek, Vajda-Hunyad váráról [Über die Burg Vajdahunyad], Századok III, 1869, S. 434.

¹³ A Magyar Mérnök-Egyesület Közlönye IV, 1870, S. 40–43.

¹⁴ Ungarisches Landesdenkmalamt (Országos Műemlékvédelmi Hivatal), Budapest.

¹⁵ Fővárosi Lapok VII, 1870, S. 309.

¹⁶ Die Bilder befinden sich in der ehemaligen Werkstätte der Familie Sorno, verwaltet vom Soproner Museum.

¹⁷ Károly Lyka, Székely Bertalan új kartónjai [Die neuen Kartons von Bertalan Székely], Művészet I, 1902, S. 119; Beatrix Basics, A nemzettudat változása a magyar történelmi festészetben és grafikában 1848–49 után [Der Wandel des Nationalbewusstseins in der ungarischen historischen Malerei und Grafik], in: Tamás Hofer (Hrsg.), Magyarok kelet és nyugat között. A nemzettudat változó jelképei, Budapest 1996, S. 148–150; die Skizzen befinden sich in der Ungarischen Nationalgalerie, Budapest.

¹⁸ Die entsprechenden Dokumente befinden sich im Archiv des Ungarischen Landesdenkmalamtes, Budapest.

¹⁹ Ungarische Nationalgalerie.

²⁰ Dora Wiebenson/József Sisa (Hrsg.), The Architecture of Historic Hungary, Cambridge, Mass./London 1998, S. 223–225.

²¹ Lajos Németh (Hrsg.), Magyar művészet 1890–1919 [Ungarische Kunst 1890–1919], Bd. I., Budapest 1981, S. 79.